

Der „genius loci“ als soziale Erfahrung

„Letztendlich geht es darum, nicht Form zu geben, sondern Form zu finden, gefundene Form zuzulassen: die Dinge so werden zu lassen, wie sie von sich aus werden wollen, um dadurch zu erkennen, was einen selbst bewegt und ausmacht, das eigene Sein, das Sein an sich.“

Paulo Cuadro, Architekt u. Stadtplaner in: Gartenreich Loheland, 2016.

Punkt und Umkreis im Zusammenleben

Eingebettet in die umgebende Landschaft des Süd-Schwarzwaldes liegen die Christopherus-Werkstätten Kandern nahe Lörrach am Unterhang Fichten bestandener Hänge mit weitem Ausblick ins Rheintal. Bei klarem Wetter reicht die Sicht von den Vorbergen des Schwarzwaldes über das südlich-milde Markgräflerland ins Rheintal bis zur Burgundischen Pforte zwischen Schweizer Jura und Vogesen. Nördlich von Kandern am Ende des Kandertales erhebt sich der markante Hochblauen. Geologisch wechseln Buntsandstein und stauende tonige Schichten ab mit Quellaustritten. Auf den rötlichen schweren Böden gedeihen üppige Hochstaudenfluren und Gebüsche, in Kultur saftige Wiesen als Grundlage für Grünlandwirtschaft und Milchvieh.

Um den zentralen Hofplatz gruppieren sich die Gebäude der seit mehr als 25 Jahren bestehenden heilpädagogischen Lebensgemeinschaft. Jedes Gebäude repräsentiert durch seine Lage im Gelände einen ganz spezifischen Bezug zur umgebenden Landschaft.

Die Namengebung der Häuser ist unmittelbar davon inspiriert: das Wiesenhaus am äußersten Vorsprung des Hangfußes mit weitem Blick in das Tal hinausblickend; vor dunklen Tannen und Fichten erhebt sich darüber das größere Waldhaus, nur durch die Strasse vom Schwarzwaldhang getrennt. Unter dem breit herab gezogenen Dach vereinen sich Werkstatt, Verwaltung und Saal. Und ganz unten unmittelbar am Ufer das Bachhaus mit Weidenwerkstatt. Vom Hang oberhalb des Bachhauses entspringt eine Quelle, die lange die wesentliche Trinkwasserversorgung bildete. Hier leben und arbeiten etwa 100 seelenpflege-bedürftige Menschen in drei Hauptgebäuden. Dazu gehören eine biologisch-dynamische Landwirtschaft und Werkstätten, sowie etwa 35 Mitarbeiter.

Landschaftsbeziehungen sichtbar machen

Der bei der Konzeption intuitiv einbezogene Beziehung zur Landschaft ist unmittelbar erlebbar, kommt jedoch in der konkreten Gestaltung nicht ganz zur Erscheinung bzw. ist im Laufe der Zeit wieder verloren gegangen. Während die Häuser vor den Eingängen durch Wege und Treppen erschlossen sind, sind die Übergänge in die Landschaft auf der Rückseite fließend. Die Begegnung mit der Natur durch Sinneserfahrungen, die den ganzen Menschen als leiblich-seelisch-geistiges Wesen anregen, ist für Bewohner und Mitarbeiter sehr wichtig. So sollen gut begehbbare Wege zu markanten Aussichtspunkten in der Nähe angelegt werden.

Bereits bei einem ersten Rundgang zeigten sich Widersprüche zwischen der aktuellen Qualität und Nutzung der Umgebung der Häuser und dem Bedürfnis der Bewohner nach geschützten Aufenthaltsräumen im Freien. Es fanden sich viele ungelöste und unfertige Bereiche, die noch in das Ganze zu integrieren sind. In einem mehrtätigen Beratungsseminar wurde gemeinsam mit den Mitarbeitern ein Gesamtbild der aktuellen Situation und der veranlagten Potentiale erarbeitet, als Basis für eine klare Gestaltung, die die Schönheit und Eigenart der landschaftlichen Lage mit dem Leben der Bewohner verbindet.



Abb.1 die Einrichtung von Südwesten

Die Phänomene sprechen lassen

Ziel des 4-tägigen Treffens war es, den Charakter der unmittelbaren Umgebung und landschaftlichen Bezüge für jedes Haus, aber auch für die Einrichtung als Ganzes ausgehend von der sinnlichen Wahrnehmung und den damit verbundenen seelischen Erfahrungen zu beschreiben. In einem zweiten Schritt wurden die Aktivitäten, die im Außenraum stattfinden, oder möglich sein sollen, wie z.B. Sitz- und Aufenthaltsplätze, Außenarbeitsbereich, Rückzugsräume, skizziert.

Wie lassen sich diese verschiedenen Funktionen so integrieren, dass der Landschaftscharakter nicht gestört, sondern gesteigert erlebbar wird, und die Atmosphäre des Ortes die entsprechende Nutzung unterstützt?

Jedes Haus hat seine eigene Landschaft, wie es ja auch in den Namen Wiesenhaus, Bachhaus und Waldhaus zum Ausdruck kommt und gleichzeitig bilden sie gemeinsam das Ganze der St. Christopherus Einrichtung. Diese Ganzheit kann spontan als Atmosphäre erlebt werden, in die wir mehr träumend eintauchen, aber die sehr wirksam ist für das Wohlbefinden der dort lebenden Menschen bis in die Qualität der sozialen Gemeinschaft hinein.

Doch diese atmosphärische Einheit eines Ortes wird im Alltag kaum bewusst, da diese Erfahrung sehr flüchtig ist und schnell durch neue Eindrücke überlagert wird. Wach sind wir mehr für die Einzelheiten, durch die aber oft der Blick auf das Ganze verloren geht.

Indem wir jedoch im Beschreiben der Einzelheiten die Atmosphäre entstehen lassen, beziehen wir ein inneres Erleben auf konkrete äußere Verhältnisse. Begriffe und Empfindungen werden bewusst an der sinnlichen Erfahrung entwickelt. Auf diese Weise entsteht eine Brücke zwischen Innen- und Außenwelt.

Im Mitteilen und Austausch der Erfahrungen, fügen sich die individuellen Blickrichtungen zu einem Gesamtbild zusammen, das von allen mitvollzogen werden kann. Jede Beobachtung trägt einen spezifischen Aspekt bei zur besonderen Ganzheit dieses Ortes.

Dadurch lernen sich die Mitarbeiter eines Teams von einer tieferen menschlichen Seite kennen und durch diese beglückende und bereichernde Erfahrung entsteht konkret geistige Gemeinschaft zwischen den Menschen, die für einen Ort Verantwortung tragen.

Ergebnisse

Nachfolgend werden beispielhaft wesentliche Aspekte des Gesamtbildes dargestellt, das sich als bewegliche innere Anschauung einstellt im Erinnern der Wahrnehmungen. Beim Austausch der individuellen Erfahrungen ist es wichtig, dass jeder innerlich wieder das Erlebnis des Ortes aufbaut. Erst dann können die Zuhörer innerlich aktiv dabei sein und erleben sich bereichert.

Das Waldhaus

Vom Dorfplatz erlebt man, dass es das größte Haus ist, ein Halbrund bildend zum gegenüberliegenden Wiesenhaus.



Abb.2: Waldhaus vom Dorfplatz aus

Vom Haus aus kann man nur links oder rechts gehen, es ist wie eine Insel, die von funktionellen Verkehrswegen umströmt wird. Die Treppen sind provisorisch, etwas gefährlich. Man hat den Eindruck, das Haus sucht noch seine Form, seine Identität.

Nach links hinunter zum Platz hinter dem Schuppen erlebt man sich wie auf einer Landzunge an einer Steilküste, das 4-geschossige Haus als massiver Felsen emporragend; der Hang lädt nicht ein, hinunter zu gehen, der Bankplatz wirkt verloren, es ist zu Ende hier. Unter zwei Bäumen gab es hier kurzzeitig ein Cafe im Freien, ein schönes Gemeinschaftserlebnis. Jetzt ist es wieder verwildert, ein Platz mit Überblick, doch gleichzeitig versteckt, eine angenehme Insel.

Wieder zurück Richtung Verwaltung, hat man das Gefühl, das Waldhaus hört eigentlich hier auf. Von da an ist es eine Ansammlung von Funktionen. Der sehr enge Übergang zwischen Straße, Treppe und Stellplätzen verbindet viele Funktionen, was gestalterisch noch zu lösen ist, damit es reibungslos funktioniert.

Vom Dorfplatz wenig präsent, dient es eher als Durchgang zur Küche und Montage. Der Balkon ist zu klein, um sich da mit einer Gruppe aufzuhalten. Es fehlen Plätze zum Verweilen, Oasen!

Der Löschteich hat eine schöne, angenehme Ausstrahlung, aber es gibt keine Sitzmöglichkeit, auch keinen eindeutigen Weg, obwohl es wie eine „Flaniermeile“ wirkt.

Gestaltungsvorschläge:

Gestaltung sonnengeschützter Sitzplätze für ca. 20-25 Personen mit schönem Weg dahin:

- Sitzplatz vor dem Waldhauseingang: Erweitern der vorhandenen Nische am Fuß der Rabatte um ca. 1m, Schutz zur Straße durch Bepflanzung
- Bankplatz links am Abhang: Einhegen des Platzes am Abhang mit Strauchgruppe oder Rankgerüst mit Kletterpflanzen, ebenso Fassade beranken lassen
- Den Sitzplatz überdachen mit sternförmiger Pergola oder Weidendom.

Das Wiesenhaus

Insgesamt wirkt das Wiesenhaus liebenswürdig, freundlich und hell. Die Charaktere der Häuser prägen wohl auch den Gruppencharakter der Bewohner.

Es liegt wie ein Schiffsbug in der Landschaft, mit herrlichem Blick ins Tal, besonders vom aufgeschütteten Platz mit den Ebereschen aus. Vom Dorfplatz aus wird erlebbar, wie das Wald- und Wiesenhaus sich nahekomen und eine geniale Blickachse umrahmen.



Abb.3 und 4: Durchblick auf Löschteich und Tal

Der Weg vom Bauernhof zum Wiesenhaus erscheint wie die Auffahrt zu einem Schösschen, flankiert von Bux. Dagegen erscheint der Eingang selbst wenig einladend, zu offen, die Terrasse zu warm und windig. Der sandige Weg zum Hauseingang ist teilweise weggespült, der Sitzplatz mit Tischtennisplatte wirkt nicht einladend, eher wie ein Abstellplatz; gegenüber ein überwuchertes Blumenbeet mit unklarer Einfassung.

Dagegen entsteht um das Weidenhäuschen unterhalb des Hofes eine geschützte, geborgene Atmosphäre, die sich gleichzeitig zum Tal hin öffnet. Der Platz daneben ist hell, die Farbe-Kessel signalisieren altes Handwerk.

Der Eingang zum Laden auf der Rückseite wird nicht wahrgenommen, da er sehr dunkel in der fensterlosen Fassade liegt, zugeparkt ist, und kein Weg direkt dorthin führt.

Am Löschteich vor der Bugseite entsteht eine Spannung zwischen Wasser, Erde und natürlichen Ufern. Die kristalline Struktur der metallenen Nottreppe wird als wohltuender Kontrast zum üppig wucherndem Beet vor der Weberei erlebt, das Rankgerüst aus Weidengeflecht bildet hier einen gelungenen Abschluss zum Weg.

Gestaltungsvorschläge:

- Den Eingang akzentuieren: die Wände im Hauseingang hell streichen, damit die öffnende Geste der Innenwände aufgreifen und nach außen fortsetzen, indem zu beiden Seiten halbrunde Beete Kletterpflanzen (z.B. Rosen, Clematis) anlegt werden
- Links Bankplatz anlegen mit kleinem Staudenbeet am Fuß der Kletterpflanze mit Blühakzenten von Salbei, Iris, Seifenkraut, Herbstanemonen
- Rechts die Böschung zurücknehmen, abgängige Bäume und den Bux herausnehmen und ein Plateau in den Hang hinein erweitern als Arbeitsplatz, an dem auch die Färberkessel stehen
- Dieses Plateau kann im Halbkreis mit Terrassen einfasst werden, die mit wärmeliebenden Duftkräutern wie Lavendel, Oregano, Salbeiarten, Ysop, Rosen u.a. bepflanzt werden, so dass es auch als Sitzplatz genutzt werden kann
- Den Weg von oben direkt in schöner Rundung auf den Eingang zuführen und mit Porphyrsteinen beidseitig einfassen, dazwischen die Betongittersteine heraus nehmen, um das Parken zu verhindern !

Das Bachhaus

Das Bachhaus schmiegt sich am meisten dem Hang an, in den Unterhang eingebettet und begrenzt vom Bach. Es gibt viel Leben innen und außen: dabei wird authentisch sichtbar, was geschieht, vor der Werkstatt, vor dem Brunnen mit Sitzgelegenheit, als zentraler Treffpunkt. Der Raum vor der Werkstatt unter großen Bäumen, am fließenden Bach wirkt beruhigend, liegt geschützt und versteckt. Man muss eine Schwelle überschreiten, um dort hinein zu gehen. Es wächst aber langsam zu (s.Abb.1). Vom Brunnenplatz führt ein steiler Weg hinunter in den Hof zum Haupteingang. Der Hang gegenüber einen alpinen Eindruck, angelegt als „Tessiner Hang“ mit Wein, Fruchtsträuchern und Kräuterterrassen. Es gibt viele Versuche, den Hang zu erschließen, um zum „Forte Metz“, einem prominent hervortretenden Sitzplatz zu gelangen. Das Ganze wird noch belebt durch den Viehtrieb, der zweimal am Tag hier vorbeigeht. Die intensive Beziehung zum Stall kommt aber optisch nicht zum Ausdruck. Die Böschung an der Spielwerkstatt erscheint sehr verwildert im Grünen, während das Blühende, Farbige fehlt. Nachts ist es hier so still, dass man nur dem Fuchs begegnet, und dem Plätschern des Baches.

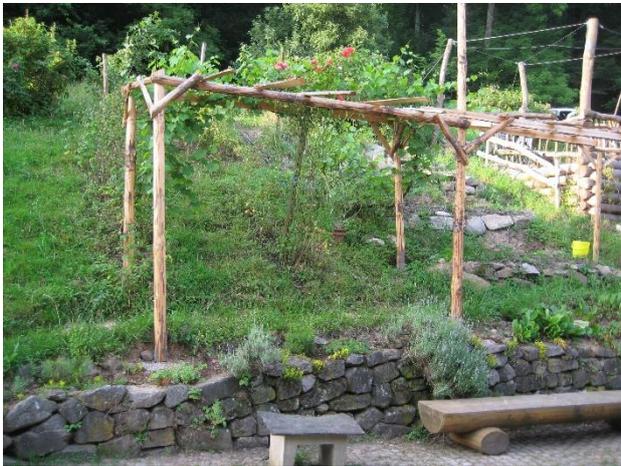


Abb.5: Tessiner Hang mit „Fort Metz“

Gestaltungsvorschläge:

- für mehr Licht sorgen, sowie eindeutige Wegeverbindungen zum Wald und Raucherhäusle anlegen.

Gestaltungsideen für die Neugestaltung des Zentrums (Nach dem Abriss alter Nebengebäude):

- Grundmotiv: einen Ort für lockere Begegnung, aber auch Rückzug ermöglichen, evtl. Cafe, Konferenzraum; die zukünftige Architektur sollte etwas Durchlässiges, Leichtes haben, die Gebäude offen und zugänglich sein
- das von den Hängen strömende Wasser sollte mehr hineingenommen werden, z.B. in Form eines Brunnens, darum herum einen kleinen Landschaftspark gestalten
- einzelne Bereiche klar ausgestalten und alte, überlebte Strukturen verabschieden

Die Einrichtung als Ganzes

Von drei verschiedenen Blickrichtungen aus wurde das Gebäudeensemble in Verbindung mit der Landschaft betrachtet. Sich darin aussprechende Charakterzüge waren dabei so stark erlebbar, dass daraus unmittelbar Gestaltungsvorschläge hervorgingen für eine harmonische Beziehung der Gebäude zueinander und zur Umgebung. Im Umsetzungsprozess ist es dennoch wichtig, die Maßnahmen zu hinterfragen und damit einhergehende Bilder und Intentionen zu klären. Erst dann können die einzelnen Maßnahmen immer wieder auf die gemeinsam erarbeitete Identität des Ortes und seine konkrete Entwicklung bezogen werden.

1. Blickrichtung: vom Waldrand auf dem Südhang gegenüber

Die Gebäude liegen durch die dichten Erlen am Bach wie hinter einem Vorhang; das Wiesenhaus ist ganz verschwunden bis auf die Dachspitzen, zum Bachhaus führen noch verschleierte Durchblicke. Umgekehrt gibt es vom Haus aus wenig Ausblicke in die Landschaft, z.B. zu den Tieren auf der Weide, und innen ist es dunkel.



Abb.6 Bachhaus von Südwesten

Die Dachlandschaft fügt sich gut ein in die Landschaft, das burgartig-aufragende passt zu den waldigen Berghängen. Das Bachhaus liegt etwas abseits von den anderen Häusern. Wenn Stall und Schuppen nicht mehr da sind, entsteht eine freie Mitte. Dann wird die Verbindung zu den anderen Häusern noch wichtiger. Verbindend wirken auch freistehende Baumkronen, wie die drei Linden, die ein Dreieck um das ganze Ensemble bilden. Sie bilden wichtige Haltepunkte und vermitteln Aufrichtekraft gegenüber der Schwere des dunklen Tannenwaldes.

Wichtig sind hier auch leichte, von der Luft bewegte Kronen von Birke und Pappeln.

Gestaltungsvorschläge:

- die Pappelgruppe soll ausgelichtet werden, so dass einzelne schöne Bäume sich entfalten können
- die Erlen auf den Stock setzen, bis auf einzelne Solitäre, so dass auch die Birken frei stehen

2. Blickrichtung: vom Grillplatz

Die Gebäude wirken von hier trutzig auf dem Absatz des auslaufenden Granitrückens thronend, wie ein dichter Riegel, der aber nach vorne zum Tal hin offen ist. Die hoch aufschießende dichte Pappelgruppe verstärkt diesen Eindruck noch.

Die Gebäude liegen auf dem Absatz wie auf dem Rand einer Schale, um ein Zentrum herum. Von hier erlebt man die künstliche Aufschüttung für den Teich mit seinem Damm stark, und auch dass eine weitere Auffüllung für das Gewächshaus darunter sehr sensibel eingebaut werden müsste, um es in das Landschaftsrelief zu integrieren.

Gestaltungsvorschläge:

- einzelne Baumkronen fördern, die die Fassadenfront gliedern, und damit rhythmisieren, so dass es weder zu offen, noch zu dunkel und geschlossen wirkt.
- Einen Weg von oben an der Hecke entlang ins Tal hinunter und durch die Wiesen zurück anlegen, als gemähten Wiesenweg, der trockenen Fußes gut begehbar sein soll



Abb. 7 u.8: Sommerfest am Grillplatz

9

3. Blickrichtung: vom Reitplatz

Die Gebäude ragen von hier aus steil auf als massiver Felsblock. Der davorliegende Platz liegt geborgen umgeben vom Halbrund der Hangböschung wie ein Amphitheater. Auf der Ebene darunter bilden der Teich mit der übermächtigen Pappelgruppe, ein Pendant.

Der schlauchförmig sich verengende Bereich Richtung Küche wirkt leer, ein Hinterhof, mit abgestellten Sachen. Dabei ist der Ort am warmen Südhang und der Nähe zur Küche ein geeigneter Fest- und Spieleplatz.

Gestaltungsvorschläge:

- Im Hang Kräuterterrassen mit Natursteinen anlegen, sonst Brombeeren und Rosen pflanzen, die mehrmals blühen, da es schwer zu mähen ist.
- die schwächer wüchsigen Pappeln herausnehmen.
- Einen Weg vom „Bug“ des Wiesenhauses am Teich vorbei zum Reitplatz, über einen Steig zurück auf den Hauptweg zum neuen Stall führen, mit Anschluss zum Talweg, mit Abzweig zum Waldhaus.

5. Ausblick

Das Ergebnis zeigt deutlich, wie zu jedem Haus ein ganz eigener Charakter gehört, sowohl landschaftlich, als auch, was die Aufgabe im sozialen Ganzen betrifft.

Gemeinsam bilden sie die atmosphärisch erlebbare Einheit der St. Christopherus Einrichtung.

Was das Ganze ausmacht, verändert sich im Laufe der Zeit, durch neue Entwicklungen, persönliche Veränderungen, wird bereichert durch neu hinzukommende Menschen. Dennoch gibt es auch etwas, das bleibt und wiedererkannt werden kann als das Typische dieses Ortes.

Eine Landschaft, ein Ort hat eine Biographie ähnlich wie ein individueller Mensch und beide sind in ihrer lebendigen Entwicklung vielfach aufeinander bezogen. Insofern ist es wichtig, die Beschreibung der erlebbaren Einheit, des *genius loci* durch die Gemeinschaft von Zeit zu Zeit zu erneuern.

An der konkreten sinnlichen Wahrnehmung, im Besinnen und Austausch wesentlicher Erfahrungen entwickelt sich ein bewegliches inneres Gesamtbild als Fundament, auf dem leichter Entscheidungen getroffen werden können, worin sich alle Beteiligten wiederfinden.

Die damit verbundene tiefere Erfahrung des anderen Wesens sowie des Wesens der landschaftlichen Umgebung stärkt und inspiriert das Leben und Arbeiten miteinander. Insofern ist die Begleitung der Entwicklung der Landschaft zugleich ein Entwicklungsweg zum eigenen Selbst und zum Wesen der Gemeinschaft.